

**Predigt im Gottesdienst am Sonntag 27.12.2020  
in der ref. Kirche Birmensdorf  
Gott wird Mensch**

**Phil 2,2-11: Menschwerdung und Erhöhung**

Seid untereinander so gesinnt,  
wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:  
Er war Gott gleich,  
hielt aber nicht daran fest,  
Gott gleich zu sein,  
sondern er entäußerte sich  
und wurde wie ein Diener  
und den Menschen gleich.  
Sein Leben war das eines Menschen;  
er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod  
bis zum Tod am Kreuz.  
Darum hat ihn Gott über alle erhöht  
und ihm den Namen verliehen,  
der größer ist als alle Namen,  
damit alle im Himmel, auf der Erde  
und unter der Erde ihr Knie beugen  
vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt:  
Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.

**Predigt**

Liebe Mitfeiernde

Ich erinnere mich an eine Begebenheit kurz vor Weihnachten in unserem Pfarrhaus in Aesch. Meine Frau Adrienne wollte zwei Tage vor Heiligabend noch ihre offenen Rechnungen begleichen. Sie loggte sich ins eBanking der ZKB ein und erfasste eine erste Zahlung. Der Zahlungsvorgang schleppte sich dann jedoch ewig lange hin. Alles ungeduldige Herumtippen auf der Tastatur und Klicken mit der Maus nützte nichts: das System blieb ungemein langsam. Der Übermittlungsvorgang, der normalerweise in Sekundenbruchteilen erfolgt, dauerte Minuten um Minuten. Meine Frau wartete und wartete...Plötzlich brach alles ab und auf dem Bildschirm erschien eine Meldung: «Es ist ein Fehler aufgetreten. Ihr Auftrag kann zurzeit leider nicht bearbeitet werden. Bitte versuchen sie es zu einem späteren Zeitpunkt nochmals. Wir bitten um Entschuldigung!»

Meine Frau war wohl nicht die Einzige, die kurz vor Weihnachten noch ihre Pendenzen erledigen wollte. Vor lauter Erledigen hatten die Leute wohl alle zusammen am Ende das eBanking der ZKB erledigt. Für den Rest des Nachmittags.

Wir mussten lachen. Wir stellten uns vor, wie da eine Horde von Menschen alle ganz geschäftig auf ihren Computern rumgetippt, mit Papier geraschelt und ungeduldig mit den Fingern getrommelt und das System letztlich zum Kollaps gebracht hatten. So als ob Weihnachten nicht werden könnte, bevor nicht alles erledigt ist und alle am Ende gar selber völlig erledigt sind.

Wohlverstanden: Es ehrt die Menschen, die vor einem Fest die Welt in Ordnung bringen wollen. Es hat auch etwas Schönes an sich: sich vorbereiten, bereit sein für die Festtage. Aber man sollte es nicht soweit treiben, dass man am Ende vor lauter Erledigen selbst erledigt wird.

Dieses Jahr war aber auch alles etwas anders. Ein kleines Virus hat uns beinahe erledigt. Jedenfalls macht es der ganzen Welt schwer zu schaffen. Und so haben wohl viel Weihnachten dieses Jahr in einer etwas anderen Stimmung und unter anderen Umständen gefeiert als sonst.

Weihnachten ereignet sich jedenfalls – jedes Jahr. Ob die Rechnungen bezahlt, die Wohnung aufgeräumt und der Christbaum geschmückt ist – Weihnachten kommt. Gerade auch in dieser schwierigen Corona-Zeit.

Die Botschaft von Weihnachten: Gott kommt nicht zu uns, weil wir alles bereitgemacht und aufgeräumt haben. Nicht weil wir uns verdient gemacht haben. Nicht weil die Welt nach irdischen Massstäben in Ordnung ist, kommt Gott zu uns. Sondern weil Gott uns in seiner Liebe nahe sein und Licht in unser Leben bringen will. Egal wie unaufgeräumt, chaotisch und zerrissen unser Augenblick gerade ist. Egal wie gross unsere Vorfreude oder wie tief unsere Traurigkeit ist – Gott blickt uns an Weihnachten mit den Augen des Kindes in der Krippe an. Ein Geschenk der Liebe und gleichzeitig ein Ruf nach Liebe.

Es fällt auf: Gott wird nach der Weihnachtsgeschichte nicht in einem prunkvollen Palast geboren. Er kommt nicht im Namen der Macht und Stärke. Nein, Gott wird geboren als kleines Kind – unter unwirtlichen Umständen in einem einsamen Stall weit ausserhalb von Bethlehem.

Dieser Gott scheint also sogar bedürftig zu sein. Er hungert nach Liebe. Wurde aber nicht ein Messias erwartet, der es endlich mal allen zeigt und die Welt durch seine Allmacht in Ordnung bringt? Keine Spur davon. Denn da liegt ein hilfloses Kind in der Krippe mit einer einzigen Botschaft: Du bist von Gott geliebt – liebst du mich auch?

Kann denn Liebe die Welt erlösen? Das Leben spricht jedenfalls meistens eine andere Sprache. Die grosse Enttäuschung: Macht zählt oft mehr als Liebe in der Welt. Jeder Tag zeigt das. Oder nicht?

Gott jedenfalls lässt sich nicht beirren und wird in Jesus Christus als verletzlicher Mensch geboren. Und damit beginnt etwas Neues. Eine alternative Lebensgeschichte. Sie erzählt, wie Gott die Welt, die Kopf steht, auf die Füße stellt: die Erniedrigten werden aufgerichtet, den Hungernden wird Brot versprochen und denen, die leer ausgegangen sind, die Fülle des Lebens. Und das geschieht nicht im Zeichen der Macht. Nein, über allem steht vielmehr das Panier der Liebe. Offenbar in allen Formen der Geschisterlichkeit, der Humanität, der Mitmenschlichkeit.

Was lerne ich daraus? Vielleicht, dass wir Menschen im Leben erst lernen müssen, was Liebe ist und was es überhaupt bedeutet, Mensch zu sein, ja Mensch zu werden. Gott ist Liebe und wird Mensch. Endlich, begrenzt, verwundbar. Das passt gar nicht zur Vorstellung von einem allmächtigen Gott. Aber genau das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott wird ein Kind. Allmacht und Unverletzbarkeit sind also kein Boden, auf dem Erlösung aufbaut. Im Gegenteil. Vielmehr machen unsere Endlichkeit und Bedürftigkeit uns zu liebenden, zu geschwisterlichen Menschen. Die Verletzlichkeit ist das Fundament auf dem Erlösung geschieht.

Seltsam, es scheint, dass im Zeichen von Weihnachten Endlichkeit und Bedürftigkeit plötzlich eine positive Bedeutung bekommen. Weil sie die Liebe ins Leben rufen. Perfektion braucht keine Liebe. Aber das versehrte Leben, der bedürftige Mensch ruft nach Liebe. Die Liebe macht uns erst zu dem was wir sind: zu Menschen. Warum aber streben wir dann immer nach mehr Perfektion? Warum definieren wir uns so fest über unsere Stärken? Warum wollen wir das Leben mit Macht beherrschen, statt es zu lieben? Weil wir die Botschaft von Weihnachten, von diesem Gott, der seinen Himmel flieht und sich im Kind klein macht, noch immer nicht verstehen? Macht scheint der sicherere Wert zu sein. Aber der damit verbundene Zwang hat letztlich noch nie etwas Gutes gebracht. Jedenfalls keine Erlösung.

Worauf also setzen wir unser Vertrauen? Von welchem Geist lassen wir uns bestimmen? Weihnachten möchte uns mit dem Geist der Liebe beseelen. Mit dem Geist der Mitmenschlichkeit, mit dem göttlichen Geist. Weihnachten, so meine ich, ist das Versprechen Gottes: «Wenn auch du Mensch wirst in deinem Leben, wenn du dich vom Geist der Liebe leiten lässt, dann wirst du erkennen: Dein Leben steht unter meinem Segen. Du bist und bleibst in meiner Liebe geborgen. Die Liebe wird dich erlösen. Heute weinst du, aber morgen wirst du wieder lachen. Ich komme dir entgegen. Ich warte nicht, bis du mit allem fertig bist.»

Ich schliesse mit einem Gedicht von Andrea Schwarz:

### ***Hingabe***

*Meistens wird Gott  
ganz leise  
Mensch*

*die Engel  
singen nicht  
die Könige gehen vorbei  
die Hirten bleiben  
bei ihren Herden*

*meistens wird Gott  
ganz leise  
Mensch*

*von der Öffentlichkeit  
unbemerkt  
von den Menschen  
nicht zur Kenntnis genommen*

*in einer kleinen Zweizimmerwohnung  
in einem Asylantenwohnheim  
in einem Krankenzimmer  
in nächtlicher Verzweiflung  
in der Stunde der Einsamkeit  
in der Freude am Geliebten*

*meistens  
wird Gott  
ganz leise Mensch*

*wenn Menschen  
zu Menschen  
werden.*

Aesch, 21. Dezember 2020  
Marc Stillhard